

Editorial

Cyberpeace und IT-Security sind wesentliche Kernthemen des FfF. Wir verstehen uns als sowohl in der digitalen Bürgerrechtsbewegung als auch in der Friedensbewegung verankert, und wollen zwischen diesen beiden Bereichen vermitteln und die Gemeinsamkeiten herausarbeiten. So ist dieses Thema wieder einmal Schwerpunkt einer Ausgabe der *FfF-Kommunikation*, der von *Michael Ahlmann, Sylvia Johnigk, Hans-Jörg Kreowski* und *Kai Nothdurft* gestaltet wurde.

Nach dem Schwerpunkteditorial, das detailliert in die Thematik einführt, enthält der Schwerpunkt vier Beiträge, die den Luftwaffenstützpunkt im Schleswig-Holsteinischen Jagel, autonome Kampfroborer und Fragen der Roboterethik, Rüstungskontrolle im Cyberspace und mögliche Folgen des Verstoßes staatlicher Institutionen gegen das Grundrecht auf Gewährleistung der Vertraulichkeit und Integrität informationstechnischer Systeme zum Inhalt haben.



Tornado der deutschen Luftwaffe auf dem Flugplatz in Jagel bei Schleswig – Foto: Wusel007, CC BY-SA 3.0

Schon vor fünf Jahren, zu Beginn der Kampagne *Cyberpeace*, diskutierten wir die Frage nach der Bedeutung des Cyberwar, der sich kaum mit den sonstigen Kriterien bewaffneter Konflikte messen lässt. Kritiker des Konzepts wenden ein, dass das Kriterium für einen Krieg – 1.000 Tote durch direkte Kampfhandlungen pro Jahr (vgl. bei *Department of Peace and Conflict Research der Universität Uppsala*) – in einem Cyberwar noch niemals annähernd erreicht wurde. Glücklicherweise, muss man ergänzen, doch dennoch entstehen jenseits solcher Definitionen reale Gefahren aus diesen Operationen. Dass Cyberwar eine echte Bedrohung und keine Schimäre ist, stellten *Sylvia Johnigk, Hans-Jörg Kreowski* und *Kai Nothdurft* schon damals in ihrem Beitrag klar, den wir in der Rubrik *Retrospektive* erneut abdrucken.

Für die Arbeit des FfF leitet die Schwerpunktedredaktion eine klare Forderung ab:

„Gerade die von uns durchgeführten Analysen der zu erwartenden Bedrohungen durch Cyberkrieg haben sich also leider erneut als realistisch und keineswegs schwarzmalersisch erwiesen. Umso mehr muss es auch in den nächsten Jahren eine Kernaufgabe des FfF bleiben, Transparenz zu schaffen. Ebenso wichtig ist aber auch, wahlentscheidend große Personengruppen zu diesem Thema aufzuklären und sich nicht auf die kritische Analyse im akademisch-fachlichen Diskurs zu beschränken.“

Sie nennt dabei als Beispiel unser Video *Cyberpeace statt Cyberwar*, das im Rahmen der *Cyberpeace*-Kampagne entstanden ist.

Die Rubrik *Forum* enthält neben dem gewohnten *Brief* drei Beiträge: Wie auch in anderen Bundesländern wurde in Hessen 2018 die *Verschärfung des Polizei- und des Verfassungsschutzgesetzes* massiv vorangetrieben. Die mit dem Einsatz von Überwachungssoftware verbundenen Risiken für Bürgerrechte und IT-Sicherheit bleiben dabei außer Acht. Besonders gravierend in Hessen ist die Software *Hessen-Data* des US-Unternehmens *Palantir*, die weitgehende Analysen durch Verknüpfung unterschiedlicher Datenbestände bereits im Vorfeld von Straftaten ermöglichen soll und die nun aufgrund der Gesetzesnovelle eingeführt werden kann. Bereits bei der Anhörung im Hessischen Landtag war das FfF im Februar 2018 beteiligt; in einer Verfassungsbeschwerde greifen nun die Gesellschaft für Freiheitsrechte (GFF), die Humanistische Union, die Datenschützer Rhein-Main und das FfF die neuen Bestimmungen an. Wir drucken die dazu veröffentlichte Pressemitteilung; die Beschwerdeschrift ist bei der GFF im Netz zu finden.

Die Veränderung des Sozialen durch Algorithmen untersucht *Markus Reinisch* in seinem Beitrag. Sie werden nicht mehr nur für technische Problemlösungen, sondern auch zu Rationalisierung in sozialen Bereichen eingesetzt, und stellen ein Werkzeug zur Erfassung und gezielten Verteilung von Informationen dar. Darüber hinaus beschreibt der Autor Algorithmen als einflussreiche Kulturtechnik und Diskursfigur. Er weist darauf hin, dass

„letztlich ... Algorithmen – trotz aller Fortschritte um Deep Learning – auf einer distanzierenden Meta-Ebene niemals über ein Bewusstsein darüber verfügen (werden), dass mit ihrem Einsatz eine enorme gesellschaftliche Verantwortung einhergeht. Gerade die Fähigkeiten, kritisch Distanz zu einem Objekt aufzunehmen sowie daraufhin Entscheidungen zu treffen, wird Menschen vorbehalten bleiben, die auch die Verantwortung dafür übernehmen. Denn es wird immer gelten: ‚Vom menschlichen Lernen ist das algorithmische Lernen kategorial verschieden.‘“

Die Risiken durch Datenspeicherung und -auswertung und die daraus entstehenden *Gated Communities* durch Anbieter sozialer Netze wie Facebook und mögliche Alternativen dazu diskutieren *Katharina Nocun* und *Patrick Breyer* in ihrem Beitrag, den wir mit freundlicher Genehmigung aus der Zeitschrift *vorgänge* nachdrucken. Neben der Überwachung und Analyse der Mitglieder bis hin zu intimen Lebensäußerungen wird eine Infrastruktur geschaffen, die ein Ausbrechen schwierig oder unmöglich machen soll. Sie mahnen politischen Handlungsbedarf an:

Soziale Netzwerke sind Teil unserer politischen Wirklichkeit. Es ist essentiell, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft darüber diskutieren, nach welchen Regeln die neue Öffentlichkeit funktionieren soll – und welche Formen der Verwertung und Manipulation wir als gefährlich erachten. Darauf zu hoffen, dass eine Strategie zur Maximierung des Unternehmensgewinns zufällig auch das gesellschaftlich bestmögliche Ergebnis hervorbringt, wäre mehr als naiv. Höchste Zeit, dass sich die Politik hier bewegt.



Chor „One Voice“ bei der Preisverleihung
Foto: Mischa Burmester, CC BY- SA 4.0

Über die *BigBrotherAwards 2019* berichten wir wie gewohnt und drucken eine Auswahl von Laudationes ab. Mit dem bereits oben angesprochenen Thema der Spähsoftware *Hessen-Data* befasst sich *Rolf Gössner* mit seiner Laudatio auf den *Hessischen Innenminister* Peter Beuth, die Risiken von DNA-Analysen zur Ahnenforschung behandelt *Thilo Weichert* in der Laudatio auf das Unternehmen *Ancestry.com* und die Nutzung von Sprechproben verbunden mit der unkritischen Anwendung von

Machine Learning zur Beurteilung von StellenbewerberInnen kritisiert *Rena Tangens* in ihrer Laudatio auf das Unternehmen *Precire*.

Unsere Rubrik *Netzpolitik.org* beginnt mit einem Beitrag von *Lorenz Hilty* von der Konferenz *Bits & Bäume*, in dem er sich mit der Material- und Ressourcenverschwendung durch die kurzen Lebenszyklen von IT-Geräten auseinandersetzt, und sie enthält zwei Beiträge von *Markus Reuter*, in denen er Twitter-Strategien der AfD und Hasspostings von rechts analysiert. *Matthias Monroy* schreibt über die geplante europaweite Abfrage von Gesichtsbildern und *Anna Biselli* über Blockchain-Forensik.

Die detaillierte Ankündigung unserer FIFF-Konferenz 2019, *Künstliche Intelligenz als Wunderland*, vom 22.–24. November 2019 in Bremen mit den geplanten ReferentInnen rundet die Ausgabe ab. Freut Euch auch in diesem Jahr auf eine spannende Konferenz zu diesem wichtigen Thema.

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine interessante und anregende Lektüre – und viele neue Erkenntnisse und Einsichten.

Stefan Hügel
für die Redaktion



Der Brief

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des Fiff,

in meiner Kindheit, bei Gesprächen mit Gleichaltrigen auf der Straße oder auf dem Fußballplatz, fiel mir früh etwas auf: Sagte jemand etwas (vermeintlich) falsches, so reagierten manche auffällig aggressiv: „Was redest Du für einen Unsinn“, oder gleich persönlich: „Du Depp!“ Damals fröhlich und ohne böse Absicht, andere nicht auch einfach ruhig und sachlich aufklären zu können. Zumal – wer bei der zu klären hatte, war nicht immer sofort klar. Ich erinnere mich an Fragen wie: in welcher Spielminute des Weltmeisterschaftsendspiels 1974 verwandelte Paul Breitner den Elfmeter zum Ausgleich? (Ehe Ihr jetzt nachschauen müsst: laut Wikipedia war es die 25.)

Eine extreme und weniger amüsante Form dieser Aggressivität ist inzwischen als *Hate-Speech* in der Diskussion. Das wird heute i. d. R. mit sozialen Medien in Verbindung gebracht. Aber wenn wir uns anschauen, was über Persönlichkeiten, die in der öffentlichen Debatte standen, früher teilweise hereinbrach – ich denke an Persönlichkeiten wie Willy Brandt oder den damaligen Hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer – sehen wir, dass sich gar nicht so viel geändert hat; allenfalls hat die Menge zugenommen: Auch sie waren Hass ausgesetzt, der bis zur Morddrohung reichte. Heute ist ein Tweet schnell geschrieben und verschickt. In den 1960-er und 1970-er Jahren musste man die Morddrohung auf einen Zettel schreiben, in einen Briefumschlag stecken, zur Post gehen, eine Briefmarke kaufen und den frankierten

Kommunikation

Brief dann in den nächsten Briefkasten werfen. Recht viel Aufwand, um einem unbekanntem Menschen seinen Hass mitzuteilen. Und trotzdem



erschieden in der *Fiff-Kommunikation*,
herausgegeben von *Fiff e. V.* - ISSN 0938-3476
www.fiff.de

Eine fantastische Möglichkeit, um Hass zu verbreiten, ist die Nutzung von sozialen Medien, um Hass zu verbreiten, um Hass zu verbreiten, um Hass zu verbreiten. Eine fantastische Möglichkeit, um Hass zu verbreiten, ist die Nutzung von sozialen Medien, um Hass zu verbreiten, um Hass zu verbreiten, um Hass zu verbreiten. Eine fantastische Möglichkeit, um Hass zu verbreiten, ist die Nutzung von sozialen Medien, um Hass zu verbreiten, um Hass zu verbreiten, um Hass zu verbreiten.

Dazu gehört aber auch: Bei der Verbreitung von Hass wirkt das Internet als Brandbeschleuniger. Ein Tweet ist schnell verschickt, andere stimmen ein, so entsteht der Shitstorm, manchmal aus nichtigem Anlass.

Besonders gravierend wird dies dann, wenn solche Hass-Kampagnen gezielt hervorgerufen und orchestriert werden. Hier tun sich aber auch „klassische“ Organisationen prominent hervor: z. B. die AfD im Bereich der Parteipolitik und die *Bild* im Be-